

D A N K A N D A M A S K U S

ERSTE BEGEGNUNG

Ueber ein halbes Jahrhundert schaue ich zurück auf jene unvergessliche erste Schiffsreise über das Mittelmeer zur Landung im Libanon - rote Erde und das hohe "Silbergebirge". Von der Höhe ging die Sicht bis zur fernen Wüste und zu Füssen lag die alte Oase von Damaskus.

Ich gelangte erstmals in die zu jener Zeit noch ziemlich kleine, jedoch von intensivem Leben erfüllte Stadt. Ich wurde hineingezogen, als sei ich mit dem Barada von den Bergen gekommen.

Durch das Stimmengewirr der unbekanntten Sprache, Musik und Taubengurren ging ich von Strasse zu Strasse und danach, schon fürchtend, die Orientierung zu verlieren, über Blumen- und Gamüsemärkte, wie magisch angezogen in den Basar. Aus dem Dunkel stiegen aufregende Düfte von Leder, Gewürzen und Pinienholz und von ferne klang das helle und dumpfe Gehämmer der Kupferschmiede.

Die Arkaden des römischen Tempels schlangen sich ins Blau und in der Tiefe öffnete sich das Tor zum weiten, lichterfüllten Moscheehof. Da liess ich meine Schuhe zurück und ging andächtig auf steinernen Fliesen, vorbei am überdachten Brunnen, hinein in die grosse dämmrige Omayyaden-Moschee. Es war köstlich, barfuss über hunderte von Orientteppichen zu wandern, wo alte Männer den Koran lasen, dunkelverschleierte Frauen beteten und kleine Kinder spielten.

Ueberwältigt von diesem grandiosen, schier endlosen Raum liess ich mich am Fuss einer Säule nieder, folgte mit meinen Augen der Flucht goldschimmernder Kolonnaden, sah die im Gebet versunkenen Gestalten vor dem Mihrab und andächtige Besucher drüben beim Johannesgrab. Ich vernahm das Gemurmel der Betenden und die Vogelstimmen hoch oben im Dachgebälk. Die Moschee war erfüllt von einer wunderbar heiteren Frömmigkeit. Dieser grandiose Bau der Toleranz, wo Muslime und Christen beten am Grab des Johannes, der in beiden Religionen verehrt wird, hat mich gefangen genommen.

Es war mein erster tiefer Eindruck von Damaskus und ich wusste, dass ich wiederkommen würde.

MOSAİK DER ERINNERUNG

Ich bin siebzehnmals zurückgekommen. Durch all die Jahre führten meine Reisen immer wieder nach Damaskus und in die weite arabische Welt. Oft habe ich Freunde und alte Bekannte besucht, oder auch nur eine kupferne Kaffeekanne gekauft und eine Handvoll Kardamom. Einmal beschloss ich, mich für mehrere Monate in Damaskus niederzulassen mit dem Vorsatz, etwas von der schwierigen arabischen Sprache zu erlernen. Ich lebte in dem wohl ältesten Hotel, wo schon der deutsche Kaiser Wilhelm zu Ende des 19. Jahrhunderts abgestiegen war. Daneben befand sich eine kleine Moschee sowie ein vielbesuchter Obst- und Gemüsemarkt.

Es wurde eine harte, jedoch glückliche Zeit. Die Studentin Samira half mir bei den unaussprechlichen Vokabeln und der so komplizierten Grammatik. Ueberaus vergnüglich erwies sich dann das Praktikum unten auf der Gasse und im Sûk. Beim Obstverkäufer, in der Garküche oder im Laden des Antiquitätenhändlers hat es immer wieder Missverständnisse und Gelächter gegeben, wenn ich den stolzen Mann als Dame anredete oder die falsche Betonung eines Wortes zum Verhängnis wurde.

Aber damit hatte ich auch Freunde gewonnen. Als ich später wieder einmal nach Damaskus kam, strahlte der alte Schuhputzer am Merjé-Platz: "Wo bist du so lange gewesen? Drei Jahre habe ich dich nicht mehr gesehen!"

Unvergesslich bleiben mir auch die Gärten von Damaskus, vom Azem-Palast bis zur Tekkiye, Abu Jarach und der herrlich weiten Ghuta. Ganz besonders liebte ich den kleinen Garten des National-Museums mit den hohen flüsternden Eukalyptusbäumen.

Im Museum selbst, das als das schönste des Nahen Ostens galt, war ich viel unterwegs und ich kannte die Archäologen, welche in Bosra und Palmyra gearbeitet haben. Und ich interessierte mich auch für die islamische Kultur auf der Spur der Omayyaden-Kalifen.

Als ich den Auftrag für einen Bildband über die Arabische Welt bekommen hatte, ging ich in die islamische Abteilung des Museums, voller Bewunderung für die herrlichen goldilluminierten Manuskripte, kostbaren Schmuck, Waffen und Astrolabien. Und meine Freude kannte

keine Grenzen, als der Konservator mir auf meine zaghafte Frage erklärte: "Hier ist unser Mann mit den Schlüsseln - sie dürfen alles, was ihnen gefällt, aus den Vitrinen nehmen und fotografieren!"

Viele Jahre sind seither vergangen. Mein altes Hotel, die kleine Moschee und der Markt sind längst abgerissen.

*

LETZTER FLUG

Inzwischen bin ich alt geworden und habe das Reisen aufgegeben - lebe jedoch zufrieden mit meinen Erinnerungen.

Doch eines Tages ist Damaskus zu mir in die Schweiz gekommen! Die syrischen Maler IMAD SABRI und WALID KARESLY haben in meiner Stadt ihre Werke ausgestellt - faszinierende Gemälde der einzigartigen Altstadt von Damaskus. Es war eine beglückende Begegnung, organisiert vom Schweizer Regisseur Christoph Kühn - Vermittlung zwischen Orient und Okzident.

Ein Jahr später erhielten wir die überraschende Einladung vom Syrischen National-Museum Damaskus. Meine Bild-Dokumentation über arabische Tradition und Kultur sollte gemeinsam mit den Gemälden unserer Damaszener Freunde gezeigt werden. Noch heute fehlen mir Worte des Dankes für diese hohe Ehre.

Also flog ich doch noch ein letztes Mal über das Mittelmeer, wurde mit orientalischer Gastfreundschaft empfangen und verwöhnt. Gleichwohl muss ich gestehen, dass mich die einst vertraute Stadt erschreckt hat in ihrer unermesslichen Grösse mit neuen Bauten bis hinauf zum Jebel Qassiyun - und ich habe mich auch immer wieder verirrt zwischen tausend gelben Taxis in den vielen unbekanntenen Strassen. Doch eines Abends fuhren wir hinauf zum Berg und bewunderten das fantastische Lichtermeer zu unseren Füßen, was mich wiederum versöhnte.

Auch unser nostalgisches kleines Hotel am Rande der Altstadt hat viel zu meinem Glück beigetragen. Die friedlichen Stunden im rebenüber-rankten Innenhof mit dem plätschernden Springbrunnen bleiben unvergesslich. Wir hörten den Ruf des Muezzin vom nahen Minarett und zum Frühstück gab es Hummus, Chubes und Aprikosen-Konfitüre.

In der Altstadt schlägt noch immer das Herz von Damaskus. Wieder wanderte ich durch die stillen engen Gassen, welche Walid und Imad so vielfältig gemalt haben - festgehalten für die kommende Zeit, wenn die brüchigen Mauern allmählich zerfallen würden.

Die moderne Entwicklung ist nicht aufzuhalten, dies müssen wir wohl akzeptieren. Das Leben geht weiter ins einundzwanzigste Jahrhundert und eine junge Generation sucht ihren Weg.

Ich bin dankbar für alle guten Erlebnisse und Begegnungen in Damaskus durch so viele Jahre - und dass ich noch einmal wiederkommen durfte.

Im Sûk al-Hamidiye ass ich Eis von unvergleichlicher Köstlichkeit wie an jenem ersten Tag.

*

Helen Keiser